

## 7. Sekundärliteratur

### Das psychologische Moment in der Erziehungs- und Unterrichtsmethode August Hermann Franckes.

Wachter, Moriz

Kulmbach, 1930

#### Zweiter Teil Die didaktische Psychologie

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

## Zweiter Teil

# Die didaktische Psychologie

### a) Die individuelle Begabung als Bestimmungs- grund für die Organisation und Methode des Unterrichts

Noch auffallender als in der Erziehungsmethode tritt in den Grundsätzen, die Franckes Unterrichtsplan bestimmen, die Rücksicht auf die Eigenart der kindlichen Seele hervor. Wir stehen nicht an, gerade darin das oberste Prinzip seines gesamten Unterrichtunternehmens zu erkennen. Das Verdienst, als erster das Kind in den Mittelpunkt der unterrichtlichen Veranstaltungen gestellt zu haben, können wir Francke zwar nicht zusprechen. Wir haben ja schon eingangs betont, daß nach der unterrichtsmethodischen Seite vor allem Ratke und Comenius zu einer psychologischen Vertiefung der Pädagogik beigetragen haben und daß Franckes pädagogische Ansichten zum großen Teil in den Systemen der beiden großen Didaktiker vorliegen. Unser Pädagoge aber hat das Verdienst, in seinem gewaltigen Unternehmen die Ideen seiner großen Vorbilder in die Tat umgesetzt und dadurch zu ihrer Verbreitung beigetragen zu haben.

Nach Franckes Wertung der menschlichen Seelenkräfte wäre eigentlich zu erwarten, daß der un-mittelbaren Willensbildung größere Beachtung zukam als der eigentlichen Unterrichtsarbeit. Gerade das Gegenteil aber ist der Fall. Dem intellektualistischen Grundzuge der Aufklärungszeit entsprechend



wiegt der Unterricht vor, die Erziehung verfällt zum größten Teile in intellektuelle Unterweisung. Aus diesem intellektualistischen Grundzuge versteht sich die ganze Organisation des Lehrgeschäftes. Auf die Klassengemeinschaft wird im Interesse intellektuellen Wachstums verzichtet, der Schüler wird nach dem Grade seines Fortschrittes in jeder Disziplin verschiedenen Klassen eingegliedert. Daß diese Einrichtung mit der Auflösung des Klassensystems auch die Ausschaltung seiner erzieherischen Vorteile zur Folge haben mußte und daß dadurch den Unterrichtskonzentration entgegengewirkt würde,<sup>1</sup> ist durchaus zuzugeben. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß im Fachsystem Franckes ein für unsere Problemstellung wichtiges Moment zur Geltung kommt.

Nach unserer Ansicht kann sich das Urteil, das im Fachsystem der Franckeschen Anstalten lediglich eine Übertragung des akademischen Kollegienwesens sieht,<sup>2</sup> doch nur auf die Außenseite dieser Einrichtung beziehen und daher der eigentlichen, psychologischen Begründung derselben nicht gerecht werden. Francke betont aber ausdrücklich, daß vor allem psychologische Erwägungen für die Wahl dieses Unterrichtssystems maßgebend gewesen seien. „Die Knaben, so in die Information genommen werden, sind von ganz unterschiedenen Jahren, Ingeniis und Profectibus, daher sie auch nach ihrer besonderen und unterschiedenen Kapazität, zu unterschiedlichen Wissenschaften angeführt werden.“<sup>3</sup> Damit ist klar ausgesprochen, daß Francke von allem Anfang an<sup>4</sup> durch die Rücksicht auf die intellektuellen Fähigkeiten und Neigungen der Zöglinge bestimmt wurde, dem Fachsystem den Vorzug zu geben. Aus der Ab-

<sup>1</sup> Leser: a. a. O. S. 394 f.

<sup>2</sup> Stemmler Guido: *Die pädagogischen Grundsätze und Ansichten A. H. Franckes*. Diss. Rostock 1885. S. 111.

<sup>3</sup> Kramer: a. a. O. 280. Auszug eines Aufsatzes v. 1696. § 1.

<sup>4</sup> Schiller will das nicht wahrhaben. Er schreibt: „Die Entstehung dieser Einrichtung entstammte wahrscheinlich nicht der psychologischen Erwägung, dass die Menschen nun einmal nicht für alle Lernfächer in gleichem Masse veranlagt sind oder durch Erziehung, Umgebung und Interessen gleicherweise für alle Neigung haben.“ Er selbst gibt aber zu, dass „Francke allmählich auch den psychologischen Wert der Einrichtung gebührend geschätzt und diese selbst als besonderen Vorzug seiner Anstalten aufgefasst hat.“ Schiller Hermann, *Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik*. 4. Aufl. Leipzig 1904. S. 237.



sicht, der individuellen Begabung zu entsprechen, erklärt es sich, daß jedem Schüler die Beschäftigung mit nur solchen Disziplinen gestattet war, deren Wahl außer dem Lateinischen, dem als Umgangssprache eine besondere Bedeutung zukam, dem Schüler selbst oder seinen Eltern überlassen blieb. „Die Scholaren sind nicht verbunden, daß sie alle Disziplinen mit traktieren müssen; sondern es wird teils auf die Kapazität eines jeglichen, teils auf den Zweck, den die Eltern selbst mit den Kindern haben, gesehen.“<sup>1</sup> In dieser Anordnung offenbart sich neben der psychologischen Rücksicht wiederum der utilitaristische Zug des Aufklärungsmannes, der die Wissenschaft nur auf ihre praktische Verwendbarkeit ansieht und sie nur in dieser Aussicht pflegt.

Dem Prinzip, die Auswahl der Unterrichtsdisziplinen dem Schüler selbst zu überlassen, kann vom psychologischen Standpunkte aus die Berechtigung nicht bestritten werden. Der Forderung nach Berücksichtigung der Schülerindividualität entspricht es ohne Zweifel. Wenn aber Francke nun, um einer Überlastung des kindlichen Intellektes vorzubeugen, für jeden Schüler nur drei Disziplinen zu gleicher Zeit gestattet,<sup>2</sup> verfällt er in den Fehler der Einseitigkeit, die dem kindlichen Geiste ebenso wenig gerecht wird, als die von ihm gefürchtete „Distraction der Gemüter“.<sup>3</sup> Auf die Ähnlichkeit der Franckeschen Forderung mit dem „nicht mehr denn einerlei auf einmal“ Ratkes, mit dessen Grundsätzen Francke als Schüler der Gothaschen Lateinschule bekannt zu werden Gelegenheit hatte, weisen wir kurz hin.

Das Bestreben, der Fassungskraft der Schüler in der Unterrichtsarbeit Rechnung zu tragen, bekundet sich auch in der Art der Darbietung des Unterrichtsstoffes. Der rein akroamatischen Unterrichtspraxis seiner Zeit gegenüber bedeutet die Katechese einen psychologischen Fortschritt, insofern sie den Lehrer verpflichtet, den geistigen Stand seines Schülers zu

<sup>1</sup> Aufsatz von 1696 § 10. a. a. O. 281.

<sup>2</sup> Diese Beschränkung erfolgte übrigens erst auf Grund der Beobachtung, dass „die langsamen und trägen ingenia durch die Vielheit der Dinge, die sie zugleich traktieren sich konfundierten und also zurückbleiben.“ O. L. P. 290.

<sup>3</sup> O. L. P. 290.



berücksichtigen und sich ihm anzupassen und insofern sie immerhin einen gewissen Grad der Selbsttätigkeit von Seiten des Schülers in Anspruch nimmt. Das gilt hauptsächlich hinsichtlich der „Explicatio“, die auf das Verständnis des Vorgetragenen abzielt. Wie vorbildlich Francke selbst in dieser Hinsicht verfuhr, erweist eine aus dem Jahre 1699 erhaltene, von ihm durchgeführte Katechese.<sup>1</sup>

Wer der Unterrichtsform besondere Bedeutung beimißt, muß auch die Bedingungen dafür schaffen, daß die Unterrichtsarbeit von didaktischen Erwägungen bestimmt wird. Wohl war die Idee einer speziellen Vorbildung für die Unterrichtspraxis keine neue. Schon Ratke hatte erkannt, daß die Kunst des Lehrens besonders zu erlernen sei und der Herzog Ernst der Fromme hatte die Anregung gegeben den künftigen Lehrern neben ihrer wissenschaftlichen eine speziell pädagogische Vorbildung zu geben. Diesen Vorschlag in die bleibende Tat umgesetzt zu haben, ist aber Franckes Verdienst. In den von ihm gegründeten Vorbereitungsinstituten für die Informatoren, dem „seminarium praeceptorum“ und dem „seminarium selectum praeceptorum“ „sollten die Mitglieder insonderheit auch die Vorteile angezeigt erhalten, den Stoff der Jugend auf eine leichte Art beizubringen.“<sup>2</sup> Letzten Endes war also auch für diese Einrichtung der psychologische Gesichtspunkt ausschlaggebend; die Lehrer sollten befähigt werden im Unterrichte sich dem kindlichen Fassungsvermögen anzupassen.

Wie Francke im einzelnen diesem Grundsatz folgte, ergibt sich aus dem Einblick in die Lehrordnungen der verschiedenen Anstalten. Um der Schwierigkeit, die dem Schüler in der Aufnahme abstrakter religiöser Wahrheiten erwächst, zu begegnen, wird empfohlen den Inhalt des Katechismus möglichst in konkreter Gestalt zu bieten, indem „man ihnen quasi per catechismum aliquem historicum fein einfällig beibringe, wie alles zusammenhänge.“<sup>3</sup> Franckes Bemühung dem geistigen Entwicklungsgrade der zu Unterrichtenden sich anzupassen, offen-

---

<sup>1</sup> Eine Katechese A. H. Franckes, gehalten im August 1699. Herausg. von A. Nebe 1927.

<sup>2</sup> *Idea studiosi theologiae* 501.

<sup>3</sup> *Kurzer Unterricht* 103.



bart sich auch in der Forderung, besonders in der Unterweisung der in der Katechese noch Ungeübten durch leicht zu verstehende Fragen zur Mitarbeit zu reizen. „Weil im Anfange die Kinder zum Teil zu blöde, zum Teil unwissend sind, daß sie auf die vorgelegten Fragen, so sie ein wenig dunkel scheinen mögen, nicht leicht antworten können, so komme ich dadurch ihrer Schwachheit zu Hilfe, daß ich entweder die Fragen so einrichte, daß sie nur mit ja oder nein, oder doch mit denen Worten, die ich in der Frage selbst gehabt, antworten können.“<sup>1</sup> Zu berücksichtigen ist hier, daß diese Art der Fragestellung, die leicht zu einer Mechanisierung des Unterrichts führen kann, nur bei den Schulneulingen oder vorschulpflichtigen Kindern zur Anwendung kommen soll. Francke rügt dagegen die Gewohnheit mancher Präceptoren „immer solche Fragen zu formieren, da zur Antwort immer ja und nein fallen muß, wodurch die Kinder ganz gewohnt werden, daß sie gar nicht achthaben.“<sup>2</sup>

Für den Schreibunterricht, der in den Franckeschen Schulen eine große Rolle spielt, gilt der Grundsatz: Vom Leichten zum Schweren. Der Anfang wird deshalb mit den lateinischen Großbuchstaben gemacht „als die am leichtesten von ihnen gefasset werden.“<sup>3</sup> Darin stimmt Franckes Anschauung mit einer ganz modernen Forderung überein, die den elementaren Schreib- und Leseunterricht mit der Antiqua beginnen will. Auch für die Erlernung der deutschen Schriftzeichen ist die Anordnung getroffen, diese nach dem Grade der Schwierigkeit auftreten zu lassen. „Es sollen auch im Deutschen alle Zeit die leichtesten Buchstaben vorgeschrieben werden.“<sup>4</sup> Der psychologischen Einsicht, daß die Aufnahme neuer Vorstellungen durch bereits vorhandene Bewußtseinsinhalte begünstigt wird, entspricht die Regel, die Buchstaben mit ähnlichen Formen unmittelbar nacheinander folgen zu lassen und zu zeigen, „wie immer einer aus dem anderen fließe.“<sup>5</sup>

Das Verfahren im Rechenunterricht, der übrigens in Franckes Unterrichtsplan sehr kurz kommt, ist

<sup>1</sup> Von den Katechismusexamen und der Anführung der Kinder zum Gebet 152.

<sup>2</sup> O. L. W. 203.

<sup>3</sup> O. L. W. 208.

<sup>4</sup> Dasselbst.

<sup>5</sup> O. L. W. 208.



allein bestimmt durch die individuelle Veranlagung der einzelnen Schüler für dieses Gebiet. Die Rücksicht darauf, „daß die ingenia varia und einer im Rechnen hurtiger ist als der andere und also einer mit den anderen aufgehhalten wird,“<sup>1</sup> führte zur vollständigen Aufhebung des Klassenunterrichtes und ließ an dessen Stelle die Einzelunterweisung eines jeden Schülers treten. Der Schwierigkeit, die sich aus dieser Anordnung für den Klasteher ergab, sollte entgegengetreten werden durch die Verwendung eines geeigneten Übungsbuches, des Rechenbuches von Beutel, das wegen seiner Fülle von Exempeln den Vorteil hatte, der Fähigkeit und dem Fortschritte jedes Einzelnen sich anzupassen.

Von der gleichen Absicht, der unterschiedlichen Veranlagung gerecht zu werden, zeugt die Anweisung „diejenigen Knaben, so ein fein Naturel zum Singen haben weiter zu führen und in einer besonderen Klasse zu unterrichten.“<sup>2</sup> Die naturwissenschaftlichen Experimente, die von Zeit zu Zeit zur Rekreation vergeführt wurden, mußten „nach dem Captu der Auditorum eingerichtet werden.“<sup>3</sup> Auch im fremdsprachlichen Unterrichte hatte sich „der Docens nach dem Captu discentium zu richten“<sup>4</sup> um eine Überfüllung zu vermeiden.

## **b) Willkürliche oder unwillkürliche Aufmerksamkeit? Die psychologischen Bedingungen für ihre Herstellung**

Der Erfolg der unterrichtlichen Einwirkung hängt aber nicht allein von der Fähigkeit, den Unterrichtsstoff aufzunehmen, ab, sondern ist auch bedingt durch den Grad der Anteilnahme am Unterrichte. Aus dieser Einsicht erklären sich Franckes Bemühungen, des Schülers Interesse und Aufmerksamkeit rege zu erhalten. Des Unterschiedes dieser beiden Funktionen ist sich Francke offenbar nicht bewußt geworden; denn sie treten bei ihm als Wechselbegriffe auf.

Insofern als diese Bedingungen eines erfolgverheißenden Unterrichtes schon in der individuellen

<sup>1</sup> O. L. P. 302.

<sup>2</sup> O. L. W. 228.

<sup>3</sup> O. L. W. 216.

<sup>4</sup> O. L. P. 324.



Neigung des Einzelnen zu dieser oder jener Disziplin begründet liegen, war für ihre Herstellung das Fachsystem an und für sich ein günstiger Boden; war doch darin die Möglichkeit gegeben unter den zahlreichen Disziplinen sich nur jenen zu widmen, für die unmittelbares Interesse vorhanden war. Welch hohe Bedeutung Francke der Aufmerksamkeit des Schülers beimißt, ist schon daraus ersichtlich, daß er in seinem pädagogischen Standardwerke, dem „Kurzen und einfältigen Unterricht,“ in eingehendster Art sich mit diesem Kapitel befaßt.

Bevor wir im einzelnen auf diese Ausführungen eingehen, sei noch eine Frage grundsätzlicher Art erörtert, welcher Art von Aufmerksamkeit Francke den Vorzug gibt. Gerade in unseren Tagen wird ja um die Entscheidung darüber gekämpft, ob der willkürlichen oder der unwillkürlichen Aufmerksamkeit höhere Bedeutung für die Unterrichtsarbeit zukommen. Es ist hier nicht am Platze auf die einzelnen Gründe einzugehen, durch die die beiden Lager ihre Einstellung rechtfertigen. Vielleicht läßt sich die Divergenz beider Anschauungen darauf zurückführen, daß bei den Anhängern der unwillkürlichen Aufmerksamkeit mehr psychologische, bei der Gegenpartei hauptsächlich pädagogische Gesichtspunkte ausschlaggebend sind für die jeweilige Stellungnahme. Franckes Ausführungen lassen eigentlich nicht klar erkennen, welcher von beiden Gruppen er zuzurechnen ist. Im allgemeinen scheint er aber — und das ist aus dem Geiste der Franckeschen Pädagogik recht wohl zu verstehen — der willkürlichen Aufmerksamkeit den Vorzug zu geben, wenn auch manche Maßnahmen die Absicht verraten, unwillkürliches Interesse auszulösen. Zu dieser Ansicht berechtigt uns die eingehende Darstellung im 22. Kapitel seines „kurzen Unterrichts,“ auf das wir wegen seiner grundlegenden Bedeutung für den zur Behandlung stehenden Punkt und wegen seines psychologischen Gehaltes näher eingehen.

Francke schließt sich dem Urteile eines französischen Autors, Claude Fleury<sup>1</sup> an, der in der Aufmerksamkeit des Schülers die vorzüglichste Bedingung für jeden Unterrichtserfolg erblickt. Schon in der Ansicht, daß dem kindlichen Alter die Fähigkeit

<sup>1</sup> Der Titel der Schrift: *Traité du choix et de la methode des Études.*



fehle diese Bedingung selbst herzustellen, wie aber auch in der Mahnung, „man muß großen Fleiß anwenden, die Kinder zu einer Attention zu bringen,“<sup>1)</sup> offenbart sich, daß Francke an die willkürliche Aufmerksamkeit denkt. Das tritt noch klarer hervor in den einzelnen Ratschlägen, die er seinen Präzeptoren zu diesem Zwecke erteilt. Klar deckt Francke auf, wie die verschiedenen Zöglinge hinsichtlich des Aufmerksamkeitsgrades disponiert sind. Daraus wird für die Präzeptoren die Verpflichtung abgeleitet, „daß sie die ingenia wohl unterscheiden.“<sup>2)</sup> In feiner Analyse zeigt Francke die einzelnen Merkmale auf, die für die Verstandesfähigkeit einzelner Schülertypen charakteristisch sind. Der eine Typ zeichnet sich durch die Fähigkeit aus, seine Aufmerksamkeit rasch auf ein bestimmtes Gebiet zu richten. Mit diesem Vorteil der Beweglichkeit verbindet sich aber leicht der Nachteil der Oberflächlichkeit und Halbheit, da der Grad der Aufmerksamkeit bei solchen Schülern bald sich mindert. Derartig disponierten Seelen fehlt die Neigung sich auf einen Gegenstand zu konzentrieren. Francke gibt nun zwar nicht ausdrücklich an, wie diesem jugendlichen Fehler zu begegnen sei; doch kann aus dem Zusammenhange geschlossen werden, daß ihm die zielbewußte, gründliche Unterrichtsarbeit als geeignetes Mittel zur Korrektur dieses psychischen Mangels erscheint. „Wenn die Kinder von Natur frisch und hurtig sind, und eines guten und gesunden Temperaments, pflegen sie absonderlich zu einem flatterhaften Wesen sehr geneigt zu sein, wiewohl sie sonst diesen Vorteil haben, daß sie zur Aktion viel geschickter sind als andere, wenn jenen natürlichen Fehlern abgeholfen wird. Da muß nun ein Informator wohl zusehen, daß solche Gemüter nicht vollends auf ein wildes Wesen geraten, denn wenn man solchen Fehlern nicht heizzeiten begegnet, kommen solche ingenia ihr Leben lang in keiner Sache zu einer rechten Solidität.“<sup>3)</sup> Auch das Pendant zu diesem Typ, die nachdenkliche Natur, wird von Francke treffend charakterisiert. „Hingegen sind andere ingenia von Natur zum tiefen Nachsinnen geneigt, aber dabei langsam und zur Aktion nicht so hurtig und geschickt. Solche, ob sie wohl auch im Anfange von sich selbst keine

<sup>1)</sup> Kurzer Unterricht 136.

<sup>2)</sup> Daselbst

<sup>3)</sup> Daselbst



Aufmerksamkeit in der Sache, welche sie vorhaben, von sich spüren lassen, mögen doch leichtlich dazu gebracht werden, wenn sie etwas zu lernen und zu spekulieren fürhaben, daß sie hingegen schwerer dazu kommen, wenn sie in einer Aktion begriffen sind.<sup>1</sup> Für die Behandlung dieser Art von Schülern bedarf es daher mehr des Sporns als des Zügels. „Daher der Informator solche ingenia absonderlich aufmuntern und erwecken soll, daß sie alle Zeit mit dem Gemüte gegenwärtig sind..., auch dieselben öfters zur Aktion gewöhnen und anführen muß.“<sup>2</sup>

Außer den in der individuellen Veranlagung einzelner Schülertypen begründeten Bedingungen hebt Francke eine Reihe von Momenten hervor, welche die Herstellung oder Erhaltung der Aufmerksamkeit begünstigen. Diese liegen zum Teil im Stoff, zum Teil in der Methode.

Unter den Unterrichtsstoffen sind es vor allem die geschichtlichen, denen das kindliche Interesse am liebsten sich zuwendet. Der Grund dafür liegt darin, daß die geschichtlichen Stoffe mehr als alle anderen Gefühlswerte enthalten, welche die „stärksten Wecker der Aufmerksamkeit“<sup>3</sup> sind. Der Vorliebe der Schüler für geschichtliche Stoffe, die „wegen ihrer Annehmlichkeit eine Attention oder Aufmerksamkeit bei jungen Gemütern erwecken“,<sup>4</sup> trägt Francke auch in der religiösen Unterweisung Rechnung durch den Anschluß an biblische Erzählungen.

Unter den methodischen Maßnahmen, die auf die Erweckung und die Erhaltung der Aufmerksamkeit gerichtet sind, tritt vor allem das Bestreben Franckes nach möglichst sinnlicher Darstellung aller Unterrichtsstoffe hervor. Es spricht sich darin die psychologische Einsicht aus, daß die Stärke des sinnlichen Eindrucks eine Hauptursache für eine aufmerksame Stimmung ist. Wie im einzelnen diese Bedingung hergestellt wird, haben wir erst an späterer Stelle besonders zu erörtern.

<sup>1</sup> Dasselbst 137.

<sup>2</sup> Dasselbst.

<sup>3</sup> Barth Paul a. a. O. S. 257. Herbart empfiehlt die geschichtlichen Stoffe als „Nahrung der Teilnahme.“ Herbart. Allgemeine Pädagogik. 2. Buch. Kap. 5 II, 123.

<sup>4</sup> Kurzer Unterricht 138.



Gewarnt wird davor, das Interesse des Schülers allzulange für ein Gebiet in Anspruch zu nehmen und es dadurch zum Erlahmen zu bringen. „Man muß sich wohl in acht nehmen, daß man die ingenia auf einmal nicht ermüde und abmatte; denn so würde man die Attention vielmehr hindern als erwecken, z. B. wenn sie in einem Buche gar zu lange lesen... kann man sie leicht sehr ermüden.“<sup>1</sup> Das gilt besonders für die untersten Jahrgänge, deren Interesse erfahrungsgemäß nur ganz kurze Zeit auf einen Gegenstand gerichtet bleibt. Für den ersten Leseunterricht wird deshalb häufige Abwechslung empfohlen, da nur diese die Gewähr dafür bietet, „daß die Kinder attent bleiben und dabei eine rechte Lust und steife Aufmerksamkeit faken.“<sup>2</sup> Ebenso wenig aber ist eine allzuhäufige Abwechslung in der Unterrichtsarbeit geeignet aufmerksame Haltung beim Schüler herbeizuführen. „Man darf die Kinder nicht in allzu viele Dinge destrahieren.... welche Manigfaltigkeit notwendig ihren Sinn zerrüttet, denn sie unmöglich geschickt sind, von so vielen Dingen ein jedes mit gebührendem Fleiß und Sorgfalt zu traktieren, sondern die Erfahrung bezeugt, daß sie von einem auf das andere fallen und bei keiner Sache gebührende Aufmerksamkeit erweisen.“<sup>3</sup> Letztere Warnung gründet sich auch auf die weitere psychologische Einsicht, daß durch eine solche „Distraktion“ einer vorzüglichen Bedingung intellektuellen Fortschrittes entgegen gearbeitet wird, dem Kraftgeföhle, das die Verstandestätigkeit des Schülers günstig beeinflusst, wenn dieser sich seines Erfolges bewußt wird. „Denn wenn man siehet, daß man in einer Sache schnell wächst und zunimmt, wird man eben dadurch zur Attention und Aufmerksamkeit in derselben Sache für sich selbst angetrieben, hingegen verschwindet auch leicht die Aufmerksamkeit, wenn man siehet, daß man nicht etwas in der Sache fortbringe.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Daselbst.

<sup>2</sup> O. L. W. 199.

<sup>3</sup> Kurzer Unterricht 138.

<sup>4</sup> Daselbst. Darin könnten wir sogar ein Anzeichen dafür finden, dass Francke, entgegen unserer obigen Behauptung, doch sich des Unterschiedes zwischen Interesse und Aufmerksamkeit bewusst war. Auf jeden Fall bekundet er durch die eben zitierte Stelle, dass das Interesse durch das Gefühl bedingt ist. Aus seinem Gebrauch der beiden Begriffe lässt sich jedoch eine genaue Unterscheidung nicht erkennen.



Dem Informator wird weiter geraten mit Rücksicht auf die noch unentwickelte Urteilkraft des Kindes, das selbst nicht imstande ist, das Grundsätzliche und Bedeutende vom Nebensächlichen und Unwichtigen zu unterscheiden. „daß er die Kinder fürnehmlich zur Aufmerksamkeit erwecke und ermuntere, wenn etwas recht merkwürdiges, entweder in Büchern oder sonst in im allgemeinen Leben fürhält; denn die Kinder wissen noch nicht, was merkwürdig ist.“<sup>1</sup>

Die katechetische Lehrform hält Francke an sich für geeignet nicht nur zum gründlichen Verständnis der dargebotenen Lehrstoffe, sondern auch, „weil dadurch ihre flatterhafte Gemüter fein gesammelt und in der Aufmerksamkeit erhalten werden.“<sup>2</sup> Zu diesem Zwecke wird den Präzeptoren darum ans Herz gelegt, immerwährend sich fleißig im Katechesieren zu üben.

Auch durch einen frischen Lehrton kann die Aufmerksamkeit begünstigt werden. „Es muß aber der Präceptor selbst munter und aufgeweckt sein.“<sup>3</sup> Auf dieses Moment weist Francke wiederholt hin. „In Sonderheit kontribunieret die Munterkeit des Präceptoris gar vieles; denn wenn derselbe in beständiger Aktion ist, so können die Diszentes auch nicht so leicht müde werden, sondern empfangen dadurch zu gebührender Attention immer neue Aufmunterung und Erweckung.“<sup>4</sup>

Als ein gutes Mittel den Schüler in steter Spannung zu erhalten bezeichnet Francke die ständige Gegenwart des Präzeptores. Diese wird deshalb streng gefordert, obgleich oder vielmehr gerade weil Francke die Gemütsverfassung seiner Zöglinge genau kennt. „Da (= in Abwesenheit des Lehrers) ist ihnen

<sup>1</sup> Kurzer Unterricht 138.

<sup>2</sup> Daselbst.

<sup>3</sup> O. L. W. 199.

<sup>4</sup> O. L. P. 364. Damit ist auch die Ansicht Stemmlers widerlegt, dass Francke jede Stimmung aus dem Unterrichte verbannen will. s. Stemmler a. a. O. S. 95. An der Stelle, die Stemmler im Auge hat (O. L. W. 238) wird nur jede Ausgelassenheit, die in lautem Geschrei und Lachen sich äußert, verpönt.



zu Mute, als wenn sie gleichsam Luft bekämen und sich miteinander erholen müßten."<sup>1</sup>

Bedenklich findet Francke hinsichtlich des zur Behandlung stehenden Punktes die Überfüllung der Schulklassen. „Die große Menge der Kinder in den öffentlichen Schulen giebet diesem Stück nicht wenig Hinderris.“<sup>2</sup> Dieser mißliche Umstand bestimmte ihn daher neben der Absicht eine Überlastung seiner Lehrer zu vermeiden, „ne labore nimio obruantur“,<sup>3</sup> die Zahl der Lehrer mehr der Schülerzahl anzupassen, als zu seiner Zeit allgemein üblich war. Doch scheint ihm auch die Einzelunterweisung nicht besonders geeignet einen hohen Grad von Aufmerksamkeit zu bewirken. Wir können die Vermutung nicht zurückhalten, daß Francke in seiner Wertung des Einzelunterrichts doch ein Moment zur Geltung kommen läßt, das zu berücksichtigen er sonst ängstlich vermeidet, jenes Moment, das im Unterrichtssystem der Jesuiten eine so hervorragende Rolle spielte, den Wettstreit. Wie sollte sich sonst die Ansicht und der daraus folgende Rat psychologisch erklären lassen, daß es „nicht das dienlichste ist, daß ein Kind nicht allein informiert werde, sondern zum wenigsten eines oder zwei von gleichem Alter und Profektibus können dazu genommen werden, wodurch gleichfalls mehr Aufmerksamkeit bei denen Kindern erwecket werde.“<sup>4</sup>

Daß Francke mit Recht die Anwendung von Strafmitteln, besonders der körperlichen Züchtigung zur Herstellung einer aufmerksamen Stimmung ablehnt, wurde schon oben S. 35 erwähnt.

### c) Die Anschauung als Unterrichtsprinzip

Die oben aufgezeigte Tendenz, die einzelnen Unterrichtsdisziplinen möglichst anschaulich zu gestalten, tritt in Unterrichtsplane Franckes stark hervor. Die Abhängigkeit von Comenius bekundet sich schon darin, daß auch unser Pädagoge ausschließlich an

<sup>1</sup> Kurzer Unterricht 138.

<sup>2</sup> Daselbst.

<sup>3</sup> Praecipua capita § 1.

<sup>4</sup> Kurzer Unterricht 138.



die sinnliche Anschauung denkt. Zwar wäre die Behauptung, daß das Anschauungsprinzip die gesamte Unterrichtstätigkeit bestimmte, zu allgemein und deshalb verfehlt. Vor allem war die Methode des Unterrichtes in den Sprachen nicht ausschließlich auf Anschauung gegründet. Die Unterweisung im Hebräischen, im Griechischen und Französischen fängt wohl mit dem Satze an. Daneben werden aber zu gleicher Zeit grammatikalische Übungen in der Form der Paradigmata vorgenommen. Im Französischen fällt dem ordentlichen Lehrer die Aufgabe zu, die Grammatik zu behandeln; das eigentliche Sprechen pflegt der Maitre zu üben. Im Lateinunterricht ist der erste Kursus beschäftigt mit der Deklination und Konjugation, außerdem mit der Lehre von den genera nominum und mit dem Lernen von Vokabeln. Erst im folgenden Kursus werden Sätze aus dem Lateinischen in die Muttersprache übersetzt. Die letztere findet, dank dem Einfluß der großen Didaktiker, an Franckes Anstalten größere Beachtung, als an anderen Instituten seiner Zeit. Den Parallelismus von Sach- und Sprachunterricht, den Comenius gefordert, finden wir auch bei Francke zum Teil verwirklicht. Im ersten Lateinunterricht werden die Schüler gehalten, das, was sie auf Exkursionen der bei den Besuchen von Handwerkern sehen, lateinisch zu benennen.<sup>1</sup>

Die Absicht anschaulich zu verfahren, kommt besonders in den naturwissenschaftlichen Disziplinen zum Ausdruck. Mit der ausgiebigen Pflege der letzteren kommt Francke dem hohen Interesse seiner Zeit für diesen Gegenstand entgegen. Das Verfahren in den naturwissenschaftlichen Fächern ist jedoch nicht rein induktiv, sondern es werden den einzelnen Disziplinen systematische Hilfswerke zugrunde gelegt.

Auffallend tritt die Betonung eines anschaulichen Unterrichtsverfahrens in der „Verbesserten Methode des Pädagogiums vom Jahre 1721“ gegenüber der Lehrordnung von 1702 hervor. Die Schüler machen unter geeigneter Führung, „dazu gemeinlich ein sandidatus medicinae genommen“, kurze Exkursionen

<sup>1</sup> cf. Barth Paul: *Die Geschichte der Erziehung in sozial. und geistesgeschichtl. Beleuchtung.* Leipzig 1920, S. 489

<sup>2</sup> *Verbesserte Methode des Pädagogiums von 1721.* S. 423 (Künftig zitiert: V. M. P.)



zum Zwecke botanischer Belehrung. Die bei diesen Gängen gesammelten Pflanzen werden zum Anlegen von Herbarien verwendet. Außerdem steht eine reiche Sammlung von Anschauungsmitteln in einem gut ausgestatteten Naturalienkabinett zur Benützung. Auch für den mineralogischen Unterricht ist eine Sammlung der verschiedensten Anschauungsobjekte vorhanden. In der Anatomie haben die Zöglinge Gelegenheit durch Sektion von Tierleichen die Organisation und Funktionen auch des menschlichen Körpers zu studieren. „Die Fundamente Anatomie werden nicht allein in guten dazu dienlichen Kupfern, sondern auch zu mehrerenmalen an einem Hunde gezeigt.“<sup>1</sup> Zu demselben Zwecke war überdies auch „ein völliges, wohl komponiertes Skeleton vorhanden, welches mit ihnen Stück für Stück durchgegangen wird.“<sup>2</sup> Der Unterricht in der Physik geht nicht vom Experimente aus; vielmehr soll dieses erst zur Bestätigung vorher eingeprägter Theorien folgen. Ebenso gehen im astronomischen Unterrichte der eigentlichen Anschauungen theoretische Erörterungen voraus. Der Veranschaulichung dienen in dieser Disziplin außer einem Himmels- und Kreisglobus verschiedene Modelle und Maschinen. Wenn die Umstände es erlauben, kommt aber auch die unmittelbare Anschauung in Frage. „Bei bequemen Wetter werden die zu dieser Klasse gehörigen Scholaren des Abends sowohl als nach der Mahlzeit (bisweilen aber auch wohl des Morgens vor Aufgang der Sonne) auf das hiezu gebaute Observatorium geführt und ihnen die Gestirne von einer Zeit zur anderen gezeigt. Wenn Sonnen- und Mondfinsternis oder andere merkwürdige Phänomene zu sehen sind, so stellt der Mathematikus bei hellem Wetter seine Observationes an, wozu dann die Scholaren mit herangezogen werden.“<sup>3</sup>

Häufig werden die Zöglinge auch in den Werkstätten von Künstlern, Handwerkern und Kaufleuten geführt. Diese Veranstaltungen sollen einem doppelten Zwecke dienen. Einmal sollen die Schüler aus eigener Anschauung mit der Tätigkeit dieser Berufe bekannt werden, dann aber auch Gelegenheit haben bei solchen Unterrichtsgängen ihren lateinischen Wortvorrat zu vermehren. Den Informatoren wird im Interesse der Wahrung des Parallelismus von

<sup>1</sup> O. L. P. 303.

<sup>2</sup> V. M. P. 424.

<sup>3</sup> V. M. P. 425.



Sach- und Sprachunterricht empfohlen, sich auf diese Unterrichtsausflüge durch das Studium der einschlägigen Kapitels des *Orbis pictus* und Weigels „Abriß der Hauptstände“ so vorzubereiten, daß sie in der Lage sind den Zöglingen die lateinischen Namen für die angeschauten Dinge und Funktionen anzugeben.

Francke bedauert, daß nicht auch der Unterricht in der Ökonomie anschaulicher gehalten werden könne. „Daß sich die Ökonomie besser praktice als theoretice lehren lasse, daran wird wohl niemand, wo er anders die Sache nur ein wenig versteht, zweifeln.“ Nach Möglichkeit sollen die Informatoren auch hier den Schülern Gelegenheit geben, „eins und das andere in Augenschein zu nehmen.“<sup>1</sup>

Für den geschichtlichen Unterricht gilt als unentbehrliche Grundlage die Kenntnis der Geographie. Außerdem werden in dieser Disziplin zur Veranschaulichung auch schon Bilder benützt, die freilich nur als Gedächtnishilfen dienen sollen. Als geschichtliches Lehrbuch wird deshalb „*Bonos Idea historiae*“ verwendet, „doch am meisten um der Bilder willen, dadurch die Chronologie der Jugend desto leichter beizubringen; maßen die Erfahrung schon gelehret hat, daß kein bequemer Mittel hierzu zu gelangen sei, als durch solche Bilder.“<sup>2</sup>

Sonderbarerweise vermissen wir die Betonung des Anschauungsgrundsatzes im erdkundlichen Unterrichte, sowohl hinsichtlich der Strafanordnung, als der methodischen Gestaltung. Daß die Betrachtung der Heimat die beste Grundlage für das geographische Verständnis bietet, scheint Francke noch nicht geahnt zu haben. Als einziges Mittel den Schüler mit der Beschaffenheit der behandelten Gebiete vertraut zu machen, kommt ein aus achtzehn Karten bestehender Atlas in Anwendung. Bezeichnend aber für das Überwiegen des religiösen Interesses ist es, daß besondere Sorgfalt auf die Behandlung von Palästina verlegt wurde und zu diesem Zweck auch Anschauungsmittel beschafft wurden. Vom heiligen Lande und der Stadt Jerusalem war je eine Reliefdarstellung vorhanden.

Daß Francke durch Einführung eines historischen Katechismus die religiöse Unterweisung auf anschauliche Basis zu stellen beabsichtigte, wurde

<sup>1</sup> *Verbesserte Methode* 418.

<sup>2</sup> *O. L. P.* 337.



schon an anderer Stelle hervorgehoben. Diese Idee stammt übrigens keineswegs von ihm. Schon bei Augustinus — „de catechizandis rudibus —“ ist sie vertreten und der oben zitierte französische Kirchenhistoriker Claude Fleury gab 1679 einen Katechismus des Titels heraus: „Catechisme historique, contenant en abrégé l'histoire sainte et la doctrine chrétienne.“ Von ihm hat Francke ohne Zweifel diese Idee übernommen. Zur Veranschaulichung der biblischen Verhältnisse wurde ein genau gearbeitetes Modell vom Tempel in Jerusalem verwendet, „daß die Struktur und Beschaffenheit desselben den Anvertrauten recht bekannt gemacht werden sollte, weil solche bei Lesung der heiligen Schrift alten und neuen Testaments ein sehr gutes Licht gibt und manchen schönen Ort und Spruch sehr deutlich macht.“<sup>1</sup> Im Rechenunterricht, der besonders in den deutschen Schulen eine ganz mechanische Behandlung erfuhr, ging der Weg durchaus von der Regel zum Beispiel. Dem Zeichnen nach angeschauten Gegenständen geht die Darstellung geometrischer Figuren vorher, im Gesangunterricht folgt das Lied erst nach sorgfältiger Einübung der Tonleitern und Intervalle.

Man kann also nicht behaupten, daß in allen Unterrichtsdisziplinen dem Anschauungsgrundsatz Rechnung getragen wurde, muß aber zugestehen, daß Franckes Anstalten durch die Betonung eines anschaulichen Verfahrens in vielen Fächern vor den Schulen seiner Zeit sich auszeichneten. Der Anschauungsunterricht als eigenes Lehrfach hat in Francke seinen Begründer.

#### d. Keime der Arbeitsschulidee

Neben der Rücksicht auf die kindliche Empfänglichkeit für sinnliche Eindrücke tritt im Unterrichtsplane Franckes an einigen Stellen auch schon die moderne Forderung der Arbeitsschulidee hervor. Aus Franckes psychologischer Einsicht, „man sieht an den Kindern, daß sie von sich selbst immer etwas zu arbeiten vornehmen“<sup>2</sup> erklärt sich diese Berücksichtigung der kindlichen Selbsttätigkeit im

<sup>1</sup> *Verbesserte Methode* 419.

<sup>2</sup> *Kurzer Unterricht* 117.



Unterricht. In gewisser Hinsicht entspricht diesem Bestreben schon die Unterrichtsform der Katechese. In ihr schon handelt es sich doch nicht mehr um eine bloße Stoffübermittlung, sondern schon um eine Stoffgestaltung, bei der der Schüler Kräfte aufzubringen hat, die aus eigener Tiefe stammen. Der Lehrstoff soll ja zum persönlichen Besitze werden, soll von Verstande erfaßt werden und für den Willen wirksam sein. Diese Überführung von Unterrichtsstoffen in den persönlichen Besitz kann aber doch nur in der eigenen Seele des Schülers vollzogen werden. Insofern also schon in der Katechese spontane Kräfte ins Spiel treten, darf sie unter die Lehrformen gezählt werden, die dem Prinzip der Selbsttätigkeit entsprechen. (Das gilt natürlich nur für die *explicatio* und *applicatio*.) Diesem Prinzip trägt Francke auch Rechnung durch den von ihm neu eingeführten Handfertigkeitsunterricht. In der Anführung zu Papparbeiten, Drechseln und Glas Schleifen finden wir im Grunde die neuerdings von Kerschersteiner betonte Forderung nach Handbetätigung vor, wenn auch für diese Veranstaltungen weniger das Interesse für deren formaltbildenden Wert als der utilitaristische Gesichtspunkt ausschlaggebend sein mochte.

Schon in der religiösen Unterweisung tritt das Streben nach Berücksichtigung der kindlichen Selbsttätigkeit hervor. Francke empfiehlt, den Zögling anzuleiten, daß er mit eigenen Worten Gott sein Anliegen vortragen lerne um nicht durch den ausschließlichen Gebrauch feststehender Gebetsformeln zu einem gedankenlosen Lippenbewegen verleitet zu werden. „Die Kinder müssen allmählich gewöhnt werden, daß sie ihre eigene Not mit eigenen Worten dem lieben Gott fürtragen.“<sup>1</sup>

Unter den übrigen Unterrichtsdisziplinen tritt die Absicht, des Kindes eigener Tätigkeit Raum zu lassen, im ersten Leseunterricht hervor. Zu diesem Zweck wird dem Informator nahegelegt, die Schüler anzuführen, die an der Lesetafel aufgezeigten Buchstaben in ihren Büchern selbst aufzusuchen oder auch unter den an der Wandtafel vorgezeichneten den gewünschten selbst zu finden. Zur Anregung der Selbsttätigkeit sollen von Zeit zu Zeit die Schüler veranlaßt werden selbst einen Buchstaben zu nen-

<sup>1</sup> *Kurzer Unterricht* 123.



nen, der dann auf der Tafel und im Lesebuch gesucht wird. Die Vorteile einer solchen Arbeitsweise sieht Francke in der freudigen Teilnahme am Unterricht in der Gewandtheit und in dem gründlichen Verständnis des dargebotenen Lehrstoffes. „Denn auf diese Weise werden die Kinder

1. nicht verdrießlich,
2. sind sie attent,
3. werden sie im Aufsuchen fein munter und hurtig,,
4. wird ihnen ein Buchstabe desto besser eingedruckt,
5. haben sie eine rechte Lust.”<sup>1</sup>

Auch im mathematischen Unterricht der höheren Schulen soll zur Selbstätigkeit angeregt werden. Für dieses Fach empfiehlt Francke als passende Lehrform die sokratische. „Die beste Methode ist, wenn man durch lauter Fragen und Antworten gehet und das aus den Scholaren selbst herauslocket, was sie gründlich fassen sollen — sie lernen eins aus dem andern vernünftig schließen und eine Wahrheit aus der andern herleiten.”<sup>2</sup> In einer eingehenden Darstellung gibt Francke ein Muster für die Anwendung dieser Lehrform. Es ist leicht einzusehen, daß die sokratische Methode, die ihre psychologische Begründung in der rationalistischen Anschauung vom Eingeborensein der Ideen hat, noch weit mehr als die katechetische die Eigentätigkeit des Schülers in Anspruch nimmt. Denn während diese von den gegebenen Wahrheiten ausgeht, sollen nach jener die Wahrheiten eben erst gesucht und gefunden werden; während der Einsatz eigener Kraft in der Katechese lediglich zur Vertiefung nötig ist, müssen im sokratischen Verfahren die apriorischen Funktionen schon auf der Stufe der Darbietung in Tätigkeit treten. Die moderne Wendung zum Subjekt tritt also in der Sokratik in grundsätzlicherer Weise hervor als in der Katechetik. Den Hauptvorteil des sokratischen Unterrichtsverfahrens sieht Francke in dem gründlichen Verständnis mathematischer Wahrheiten. „Auf diese Weise wird ihr eigener Verstand auf die Probe gesetzt und zum Nachdenken erwecket”; sie kommen einer jeden Sache auf den rech-

<sup>1</sup> O. L. W. 199.

<sup>2</sup> V. M. P. 400.



ten Grund und sehen nicht allein, daß es so sei, sondern, daß und warum es nicht anders sein könne."<sup>1</sup>

#### e) Gedächtnisarbeit, Zweck derselben und psychologische Gründe für ihre Einteilung

Dieselbe Absicht, den Schüler zu verständnisvoller Erfassung der dargebotenen Lehrstoffe anzuleiten, offenbart sich auch in Franckes Ansichten, die auf die Gedächtnisarbeit Bezug nehmen. Der Sitte seiner Zeit gegenüber, die im mechanischen Memorieren und in dem Abfragen des Memorierstoffes die Hauptaufgabe für Schüler und Lehrer erblickte, bedeuten seine diesbezüglichen Anordnungen einen beachtenswerten Fortschritt. Franckes Abneigung gegen den mechanischen Lernbetrieb verführt ihn aber keineswegs zur vollständigen Ablehnung aller Gedächtnisleistungen. An zwei wöchentlichen Wiederholungstagen haben die Schüler Gelegenheit den vorgetragenen Lehrstoff sich einzuprägen. Freilich soll dabei die Hauptarbeit ebenso wie bei Ratke in der Schule geleistet werden. Die häuslichen Arbeiten werden zwar nicht verworfen, vor einer Überhäufung aber wird gewarnt. „Es haben die Präzeptores dahin zu sehen, daß sie weder die Kinder zu Hause faulenz lassen, noch ihnen durch allzu vieles Aufgeben zu hart fallen."<sup>2</sup>

Als oberster Grundsatz gilt, auf ein verständiges Memorieren hinzuarbeiten. Der Lehrstoff soll ja nicht um seiner selbst willen, sondern wegen seiner erzieherischen Wirkungen eingeprägt werden. Die formal-bildende Bedeutung der Gedächtnisarbeit ist von Francke nicht berücksichtigt. „Man muß ihnen hiebei ja nicht die Meinung einwurzeln lassen, als sei es nun damit getan, wenn man einen Spruch auswendig hersagen könne, sondern, daß nunmehr erst das Tun beweisen müsse, daß man den Spruch gelernt, gleich wie es ja nicht genug ist, wenn ein Lehrlinge seinen Meister die Worte nachsagen kann, sondern er muß es im Werk beweisen, daß er seines

<sup>1</sup> Daselbst.

<sup>2</sup> O. L. W. 206



Meisters Anweisung gefasset."<sup>1</sup> Wissen an sich ist toter Ballast und hat für Francke nur Bedeutung als Voraussetzung zum rechten Tun, eine wissenschaftliche Beschäftigung, die nicht diesem Zwecke dient, wird als nutzlos verworfen. Um auch nicht einmal den Schein aufkommen zu lassen, als ob dem Wissen eine eigene Bedeutung zukäme, rät Francke den Memorierstoff möglichst zu beschränken. „Man darf die Kinder nicht überhäufen mit gar zu großer Menge der Sprüche, sonst verfällt man mit den Kindern wieder leichtlich dahin, daß man es auf viel Wissen ankommen lasse."<sup>2</sup> Besonders gilt dieser Rat für das Stadium der ersten Kindheit, da hier infolge der wenig entwickelten Einsicht um so leichter die Gefahr besteht, daß „die Sprüche nur nach den Larven gesagt werden."<sup>3</sup> „Die Kinder sollen in solcher zarten Kindheit nicht angehalten werden viel auswendig zu lernen und das Gehirn gar zu streng anzugreifen."<sup>4</sup> Darin spricht sich auch die psychologische Einsicht aus, daß durch ein Übermaß von Gedächtnisleistung die Gedächtniskraft Schaden leidet. Von einer Überlastung des kindlichen Geistes rät Francke aber dringend ab. Von einem verständigen Informator erwartet er eine richtige Einteilung von Arbeit und Ruhe, von ihm wird vorausgesetzt, daß er seine Anforderungen nach der kindlichen Leistungsfähigkeit einrichte „und die Kinder nicht abmüde."<sup>5</sup> Der von Francke so geschätzte „Mittelweg" soll auch hinsichtlich der Anordnung von Arbeits- und Ruhezeiten eingehalten werden. „Der Informator muß wissen, daß die Kinder nicht zu viel müßig gehen und doch auch nicht durch allen Mangel an Muße und Erholung ermüdet, träge und verdrossen werden."<sup>6</sup> Da aber die Gedächtniskraft bei den einzelnen Schülern verschieden ist, wird dem Informator anheimgegeben, „daß er nach dem Unterschiede der Kinder selbst seinen Verstand gebrauche, wann und wieviel und auf was Art und Weise die Kinder lernen und einiger Ruhe genießen sollen."<sup>7</sup> Auch auf die jeweilige Aufgelegttheit des Schülers soll Rücksicht genommen werden, da der Lernerfolg stark von der geeigneten Stimmung be-

<sup>1</sup> *Kurzer Unterricht 106*

<sup>2</sup> *Daselbst*

<sup>3</sup> *Daselbst*

<sup>6</sup> *Kurzer Unterricht 117*

<sup>7</sup> *Daselbst*

<sup>4</sup> *Kurzer Unterricht 102*

<sup>5</sup> *Daselbst 117*



günstigt wird. „Mit wenig Stunden, so viel das Lernen betrifft, kann mehr ausgerichtet werden, als mit sehr vielen, wenn das Gemüt stille und ruhig ist.“<sup>1</sup>

### Zusammenfassendes Ergebnis

Wir haben eingangs betont, daß das Urteil, das wir über die Bedeutung eines Pädagogen sprechen, in erster Linie davon bestimmt wird, ob und wie dieser seine Bildungsarbeit der seelischen Eigenart seines Bildungsobjektes anzupassen wußte. Wenn wir nun Franckes Bedeutung mit Rücksicht auf den in vorstehender Untersuchung aufgezeigten psychologischen Gehalt seines Systems würdigen wollen, so scheint uns geraten, die von Francke selbst bevorzugte Mittelstraße einzuhalten.

Ohne Zweifel findet sich in Franckes Unterrichtsplan eine reiche Fülle feinsten psychologischen Beobachtungen, ohne Zweifel verraten auch die Grundsätze seiner Erziehungsmethode, die ihren Stützpunkt in seiner empirischen Erfahrung haben, einen tiefen Einblick in die kindliche Seele und die Gesetzmäßigkeit des seelischen Getriebes. — Auf der anderen Seite aber fallen gerade in seinem System die, aus seiner pietistisch-religiösen Einstellung resultierenden, psychologischen Irrtümer und Mängel zu deutlich ins Auge, insbesondere aber hält uns der Umstand, daß Francke das Kind in seiner eigentlichsten Sphäre nicht verstand, davon ab, ihn mit Kramer unter die „Pädagogen ganz großen Stiles“ zu rechnen.

<sup>1</sup> Daselbst



